

Audio-Serie „Lebendige Bibel – Lebendiger Glaube“

Thema: „Jesus im Johannesevangelium – 7 Lebenszeichen“

Autor: Daniel Schulte

ab 15. Juni 2020

Montag

Der heutige Beginn einer neuen Audioserie zum Johannesevangelium wird durch einen regelrechten Festtag markiert. Und zwar in doppelter Hinsicht. Zunächst, weil heute auf den Tag unsere Tochter 20 wird. Als Millenniumsbaby begann ihr Leben mit dem neuen Jahrtausend und mit ihrem heutigen Geburtstag beginnt für sie eine neue Dekade – denn sie lässt das Teen-Age hinter sich. In vieler Hinsicht ist unsere Tochter für uns Eltern ein wunderschönes Zeichen für das Wunder des Lebens und der Gnade Gottes. Sie ist eine wunderschöne Idee Gottes, die Gestalt und Geschichte wurde – und mir ihrem Leben und Namen eine markante Botschaft trägt: Freude an Christus!

Als solches gibt ihr heutiger Geburtstag mir eine Steilvorlage für den Einstieg in diese Audioserie, mit der ich uns durch sieben Lebenszeichen im Johannesevangelium führen möchte. Jede Woche durch ein Zeichen. Was sich dahinter verbirgt, will ich näher erklären.

Indem wir uns das Johannesevangelium gönnen, geht es immer um ein Thema – dieses hat der Verfasser selbst in Johannes 20:30-31 ausdrücklich benannt:

„Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen!“

Das Johannesevangelium also deshalb: weil es uns Jesus vorstellt – und zwar als Messias oder „Christus“, wie es im Griechischen heißt. Und als Gottes Sohn. Und überhaupt, weil Johannes uns in besonderer Weise staunen lassen möchte darüber, wer Jesus wirklich ist und wozu er fähig ist.

Aber nicht nur staunen sollen wir – der Verfasser will dazu verhelfen, dass wir diesem Jesus Glauben schenken und durch unseren Jesusglauben echtes Leben erfahren.

Großartig, wie Johannes die Absicht seines Evangeliums so klar benennt.

Und er spricht hier von sog. „Zeichen“. Das ist typisch Johannes. Denn viel mehr als die anderen Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas verwendet er Symbolik und zeichenhafte Sprache.

Überhaupt ist Johannes anders – in separaten Audios zur Einführung in das Johannesevangelium lade ich zu einigen Exkursen ein, beginnend am kommenden Samstag.

Wie auch immer: Die zeichenhafte Darstellung durch Johannes sehen wir auch an seiner Verwendung der symbolischen „Sieben“, ganz nach jüdischer Art. Nicht nur in seiner späteren Apokalypse, dem letzten Buch der Bibel, sondern auch in seinem Evangelium findet sich diese Zahl der göttlichen Vollkommenheit. In insgesamt sieben sog. „Ich-bin-Worten Jesu“ zeigt uns das Johannesevangelium den allumfassenden, göttlichen Selbstanspruch, mit dem Jesus auftrat. Darüber sage ich an anderer Stelle mehr. Hier gilt festzuhalten, dass es für uns von zentraler Bedeutung ist zu verstehen, wer Jesus wirklich ist! Als Gott und Mensch zugleich, als Lebensspender und Heilsbringer. Als die personifizierte Wahrheit und das ewige Logos Gottes – aus dem heraus sich die Welt erklärt. Und in dem Gott sich uns ultimativ und ungemein persönlich mitteilt.
Sprich: über diesen Jesus können wir nie groß genug denken!
Aber auch nie gut genug – denn an diesem Jesus erleben wir, wie liebevoll sich Gott uns zuwendet.

Bei den sieben „Ich-bin-Worten Jesu“ will es Johannes aber nicht belassen, um uns klar zu machen, mit wem wir es bei Jesus tatsächlich zu tun haben. Er bietet uns auch sieben Wunderzeichen, die Jesus tat. Sieben Lebenszeichen nenne ich sie – weil sie uns helfen, Jesus zu erleben. Und weil sie uns zeigen, was Johannes mit dem Leben meint, das Jesus bringt und jedem schenkt, der an ihn glaubt.

Für jede dieser sieben packenden und vielsagenden Geschichten nehmen wir uns jeweils eine Woche Zeit.
Den Anfang macht diese Tage das erste Wunder Jesu nach Johannes – ein Zeichenwunder, das uns mitnimmt zu einer Hochzeit, von der wir in Johannes 2 lesen.
Womit wir bei dem zweiten Fest sind, das den Auftakt dieser Serie markiert – nach dem heutigen Geburtstag unserer Tochter nun eben diese Hochzeit zu Kana, auf der Jesus aus Wasser Wein machte.
Wein steht in der Bibel für Lebensfreude und lässt an die Botschaft denken, die unsere Tochter mit ihrem Namen trägt: Freude an Christus!

Ja, da kommt wirklich Freude auf – wenn wir Jesus begegnen und ihn erleben. Diese Freude an Jesus will diese Audioserie nähren.
Und bis zur Fortsetzung morgen wünsche ich viel hochzeitliche Vorfreude...

Dienstag

Was andere Evangelisten als Wunder bezeichnen, nennt Johannes „Zeichen“. Denn was Jesus tut, soll vor allem zeigen, wer Jesus ist! Von diesen Lebenszeichen, wie ich sie nenne, finden wir insgesamt sieben bei Johannes – ebenso wie sieben „Ich-Bin-Worte Jesu“.

Sieben unterschiedliche Personen und Situationen – aber immer dieselbe Erfahrung: Jesus macht den großen Unterschied!

In der Begegnung mit Jesus bleibt niemand neutral, aber auch niemand derselbe. Ja, Jesus fordert heraus und an ihm scheiden sich die Geister. Auch das zeigt Johannes!

Vor allem aber wirbt Jesus um unseren Glauben und lässt uns erfahren, dass es sich lohnt zu glauben und dass es gut tut, ihm zu vertrauen.

Wo Jesus sich selbst sein darf, da lebt man auf. Da geht das Licht an. Da ist Verwandlung möglich.

Das ist nicht nur dahin geredet – das wird durch handfeste Berichte belegt, für die es unzählige Augenzeugen gab. Obwohl Johannes durchaus als Mystiker bezeichnet werden kann, steht er mit beiden Füßen auf dem Boden. Die sieben Lebenszeichen sind keine netten Geschichten, sondern echte Erfahrungen von echten Menschen mit echten Problemen in der Begegnung mit einem echten Jesus. Und was damals galt, das gilt auch heute noch!

Folgen wir also dem echten Jesus mit seinen echten Jüngern gemäß Johannes 2,1-12 zu dieser echten Hochzeit in Kana, einem Ort, den man heute noch in Galiläa kennt und findet. Wir treffen auch auf Maria, die Mutter Jesu – offenbar war man als Familie mit dem Brautpaar gut bekannt.

Ich erlaube mir, den Verlauf der Erzählung kurz zu erzählen.

Alles beginnt damit, dass der gute Wein ausgeht. Wann genau im Verlauf der mehrtägigen Feier dies passiert wissen wir nicht – in jedem Fall aber viel zu früh: die Katastrophe ist perfekt - denn ohne Wein, kein Fest! Was für ein Tiefschlag inmitten dieser Hochzeit. Eine Schande, die man sich schlichtweg nicht leisten durfte in der Kultur. Mitunter sogar Grund für rechtliche Schritte gegen den Bräutigam. Niemand brauchte das, erst recht nicht an diesem schönsten Tag im Leben... Furchtbar.

Wobei ich der Sache hier aber eine kurze Erklärung schulde, bevor der eine oder andere Hörer sich verwirrt fragt, warum um alles in der Welt Jesus ausgerechnet mit seinem ersten Wunder auch noch den Alkoholkonsum fördert: Was man zu biblischen Zeiten und im damaligen Kulturkreis als Wein bezeichnete, hatte grundsätzlich mit 2-4 % einen viel niedrigeren Alkoholgehalt als heute – und noch

dazu wurde dieser leicht alkoholhaltige Traubensaft mitunter sogar noch mit Wasser vermischt serviert. Es ging also hier weniger um die Wirkung des Weins als um seinen Geschmack und den Ausdruck der Festlichkeit.

Dennoch eine Katastrophe, mit der diese Geschichte beginnt. Nur um dann zu zeigen, dass Jesus den entscheidenden Unterschied macht. Nachdem er sich von seiner Mutter Maria zunächst distanziert und nicht auf ihr Drängen eingeht, sieht er schließlich den richtigen Zeitpunkt gekommen, einzugreifen. Er lässt Wasserkrüge, die eigentlich zur rituellen Reinigung vorgesehen waren, mit Wasser anfüllen und verwandelt diese ohne großes Aufheben in vorzüglichen Wein – was aber erst bemerkt wird, als man auf das Wort Jesu hin daraus etwas abfüllte und dem Speisemeister zum Kosten brachte. Der erkennt sofort die Qualität des guten Tropfens und ist regelrecht empört: Wie kann das sein – jeder Gastgeber gibt erst den Qualitätswein aus und später den billigeren – wenn sich der gute Geschmack im Verlauf der Feier zunehmend verliert.

Ein erschrockenes Staunen aus dem Munde eines Kenners!

Wie kann das sein? Warum kenne ich mich hier nicht aus?

Tja, würde Johannes sagen – du hast die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Bzw. du hast mit Jesus nicht gerechnet.

Und der hat soeben erst begonnen zu zeigen, wer er ist und was er kann!

Denn dies war das erste Zeichen, das Jesus tat und mit dem er sich vorstellte!

So lesen wir das Fazit in Vers 11.

Wir werden mehr von dem entdecken, was Jesus damit aufzeigen will.

Als Lektion für heute darf jedoch schon gelten, dass Jesus auf unsere Einladung wartet zu unseren Hochzeiten wie auch zu den Tiefschlägen. Jesus sich selbst sein zu lassen lohnt sich – denn er will immer unser Bestes!

In dem Sinne freue ich mich auf unsere Fortsetzung morgen!

Mittwoch

Die 7 Wunderzeichen bei Johannes wollen zeigen, wer Jesus ist und wozu er fähig ist. Dabei lassen sich diese eigentlich nur als Echo auf den sog. „Prolog“ des Johannes verstehen – den einführenden Worten ins Evangelium, mit denen Jesus vorgestellt wird.

Anders als die anderen Evangelisten verzichtet Johannes auf die Geburtsgeschichte Jesu, denn ihm ist wichtig, noch viel früher zu beginnen und aufzuzeigen, dass Jesus Gott ist und eigentlich keinen Anfang hat, sondern der Ursprung aller Anfänge selber ist.

„Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott selbst war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht des Menschen... und dieses Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit aber ist durch Jesus Christus geworden!“

Um diesen Jesus geht es, von dem wir nie groß und nie gut genug denken können. Ihm verdankt sich alle Schöpfung und deshalb ist es ihm auch möglich, in seine Schöpfung einzuwirken und Dinge zu tun, die aus menschlicher Sicht als Wunder gelten müssen. Dieser Jesus ist überhaupt ein einziges Wunder. Ihn können wir nicht fassen, aber wir dürfen ihn erleben und ihm vertrauen.

Eine uralte theologische Maxime lautet: *Deus comprehensus non est Deus* – ein Gott, den wir verstehen können, ist nicht Gott.

Das darf auch für Jesus gelten: *Christus comprehensus non est Deus* – ein Christus, den wir fassen können, kann nicht Gott sein.

Ja, dieser Jesus ist schier nicht zu fassen.

Kein Wunder also, dass er Wasser in Wein verwandelt.

Kein Wunder aber auch, dass sich damit eine Bedeutungsvielfalt verbindet, die viel tiefer und weiter geht, als wir zunächst wahrnehmen.

Und genau hier setzt der Evangelist Johannes an. Mit seiner symbolischen Erzählweise will er uns immer wieder von der offensichtlichen Ebene in andere Bedeutungsschichten führen will.

Die Verwandlung von Wasser in Wein wird als das erste Zeichen beschrieben, mit dem Jesus seine Herrlichkeit zeigt – die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Es ist die Herrlichkeit der Erfüllung und der Erneuerung.

Denn das, was Jesus mit seiner Menschwerdung bringt und schafft, wird jeweils im Kontrast zu dem gesehen, was schon war: die Schöpfung dieser Welt und der Beginn der Heilsgeschichte mit Mose und dem Volk Israel.

Und was schon war – nämlich menschliches Leben und menschliche Religiösität, wenn man so will - verbindet sich wie auf der Hochzeit von Kana mit einer Katastrophe: so wie der Wein ausgedient hatte, so konnte auch das Projekt Mensch und Religion nicht halten, was man sich davon versprochen hatte.

Indem Jesus aber in die Welt kommt, wird alles neu und besser.

Auf die erste Schöpfung, die unter der Realität des Bösen leidet, folgt eine neue Schöpfung, in der die Kraft des Bösen überwunden wird.

Auf die Frömmigkeit aus dem Gesetz des Mose folgt eine neue Qualität von Glaube auf der Basis der Gnade.

Mit Jesus wird alles neu und besser!

So wie aus Wasser Wein wird.

Bzw. wie der erste Wein sich als schlechter herausstellt als der neue Wein.

Zur absoluten Verwunderung des Speisemeisters.

Der neue Wein haut um. Der zeugt von einer bisher unbekanntem Qualität.

Obwohl das, was bisher war, auch nicht nur übel war.

Wie schön, dass sich das erste Zeichenwunder Jesu ausgerechnet mit einer Hochzeit verbindet. Immer wieder wird dieses Fest der Liebe mit dem verbunden, was uns Jesus bringt. Es kommt noch besser: Unsere Verbundenheit mit Jesus durch den Glauben wird mit der Beziehung eines Brautpaares verglichen – geprägt von gegenseitiger Liebe, vertrauter Nähe und Verbindlichkeit. Als Christen stellen wir die irdische Braut dar, die mit Christus als ihrem himmlischen Bräutigam vermählt wird. Alles geht auf das ultimative Hochzeitsmahl zu.

Diese Gedanken dürfen heute erst mal nachwirken und uns staunen lassen über den Jesus, mit dem wir alltäglich rechnen dürfen!

Donnerstag

Spannend, wie Johannes in seiner ihm eigenen Art sein Evangelium beginnt und immer mehr sagt, als man zunächst liest.

„Am dritten Tag aber war eine Hochzeit in Kana“, so beginnt er in Kapitel 2,1 den Bericht des ersten Zeichenwunders Jesu.

Die Benennung des dritten Tages kann und soll wohl auch mehrstimmig gehört werden:

Zunächst mal findet die Hochzeit offenbar drei Tage nach der Begegnung Jesu mit seinen ersten Jüngern statt – mit Andreas und seinem Bruder Simon, mit Philippus und Nathanael. Das Gespräch Jesu mit Nathanael klingt auch drei Tage später noch nach: „Du bist Gottes Sohn, du bist der König“, so das stauende Fazit des Nathanael nach seiner markanten Begegnung mit Jesus. Und die Antwort Jesu an ihn hören wir auch noch: „Du wirst noch Größeres als das sehen“.

„Am dritten Tag aber war eine Hochzeit“.

Wer sich Kapitel 1 und 2 jedoch näher anschaut, sieht hier einen größeren Zusammenhang. Denn nachdem Johannes in seinem Prolog zeigt, dass Jesus aus der Ewigkeit in die Zeit kam, beginnt er ab Kapitel 1,19 mit der ausdrücklichen

Benennung von aufeinanderfolgenden Tagen. Wir lesen in den Versen 29, 35 und 43 jeweils von einem „nächsten Tag“, so dass die Begegnung Jesu mit Nathanael auf den 4. Tag fällt. Indem schließlich dann die Hochzeit zu Kana als dritter Tag danach bezeichnet wird, markiert diese Hochzeit also den 7. Tag.

Es ist als wollte Johannes eine neue Schöpfungswoche skizzieren und damit auf seine Weise sagen: Mit Jesus kommt ein neuer Anfang, eine neue Schöpfung.

Mehr noch – mit Jesus schenkt Gott uns einen neuen Sabbat. Denn der 7. Tag war laut der biblischen Schöpfungsgeschichte der Tag, den Gott heiligte. Und im Judentum wurde dieser Tag auch schon zu Jesu Zeiten als Braut erwartet und begrüßt. Bis heute feiert man im Judentum den Sabbat sozusagen als Hochzeit zwischen Himmel und Erde, als Zeit der Verbindung von Schöpfung und Erlösung. Eine Zeit, in der zusammenkommt, was zusammengehört.

Es ist, als wolle Johannes genau dies sagen. Zwar unaufdringlich und zwischen den Zeilen, aber mit einer bestechenden Klarheit und Schönheit.

Mit Jesus erfüllt sich all das, was Gott uns mit dem Sabbat zgedacht hatte. Ruhe und Schalom – ganzheitliches Wohlergehen. Jesus bringt zusammen, was zusammengehört: Zeit und Ewigkeit, Himmel und Erde, Gott und Mensch, Braut und Bräutigam.

„Am dritten Tag aber war eine Hochzeit“.

Die Bedeutung dieser Aussage geht noch einen Schritt weiter.

Es würde sich lohnen, eine biblische Studie zum sog. „dritte Tag“ zu machen.

Immer wieder kommt in der Geschichte Gottes mit uns Menschen dem dritten Tag eine besondere Bedeutung zu. Und wie sagen wir es als Christen noch im Glaubensbekenntnis? „Am dritten Tage auferstanden von den Toten“.

Am dritten Tag wurde deutlich, dass der Tag die Nacht verdrängt und das Leben über den Tod gesiegt hatte. Der dritte Tag markiert die ultimative Kraft der Verwandlung durch den auferstandenen Jesus Christus.

Es ist, als wolle Johannes hier schon andeuten, wohin die Reise geht, die Jesus soeben erst mit diesem ersten Zeichenwunder gestartet hatte. Als wolle sein Wunder der Verwandlung von Wasser in Wein auf das ultimative Wunder hinweisen, das er durch sein Sterben und Auferstehen ermöglichen würde: Das Wunder der Verwandlung von Schuld in Vergebung, von Verzweiflung und Angst in Hoffnung und Freude. Das Wunder der Verwandlung von der Kraft des Todes, der weit in unser Leben hineinwirkt und zwar körperlich, seelisch und geistlich – hinein in die unbändige Kraft des Lebens, mit dem Jesus uns beschenkt und erneuert – ebenfalls an Leib, Seele und an Geist.

„Am dritten Tag aber war eine Hochzeit“.

Wie hatte Jesus drei Tage zuvor noch zu Nathanel gesagt? „Du bist noch Größeres sehen als dies“.

Ja, das Zeichenwunder in Kana war größer als das, was Nathanael zuvor erlebt hatte.

Das spätere Wunder der Auferstehung aber war das allergrößte, was man je zu sehen bekommen würde. Jedes andere Wunder kann nur darauf verweisen!

Wunderschön, wie vielstimmig und tiefgründig Johannes es versteht, seine Erzählung zu uns reden zu lassen. Und wie Jesus mit diesem ersten Lebenszeichen beginnt, uns seine Herrlichkeit zu zeigen, eine Herrlichkeit voll Gnade und Wahrheit. Nein, dieser Jesus ist nicht zu schön um wahr zu sein, denn dass er wunderschön ist, ist wirklich wahr!

Freitag

Zum heutigen Abschluss der Woche eine letzte Vertiefung zu dem ersten Zeichenwunder Jesu im Johannesevangelium.

Jesus macht aus Wasser Wein und der neue Wein erweist sich als ein besserer Tropfen als der erste.

Ein Zeichenwunder, das uns viel zu sagen hat.

Wir alle kochen nur mit Wasser. Das Wasser steht für das, was uns Menschen ausmacht. Natürlich ist jeder Mensch ein Wunder, das sich nur mit Gott erklären lässt. Aber für sich allein betrachtet eben Wasser und kein Wein.

In Vino Veritas – im Wein aber liegt die Wahrheit. Bzw. Wein steht für das wahre Leben, ein Leben in Dimensionen, die nur Jesus uns ermöglicht.

Wasser sichert unsere Existenz. Wein aber steht für Lebensfreude!

Aber das Zeichenwunder in Kana sagt mehr.

Denn das Wasser wurde auf Anweisung Jesu in sechs Steinkrügen gesammelt – Gefäße, in denen normalerweise nach jüdischer Sitte Wasser zur rituellen Reinigung bereitgestellt wurde. In diesem Fall für das Brautpaar und auch für die Gäste, von denen es offenbar viele gab, denn die Krüge waren leer und das meiste Wasser verbraucht.

Jesus verwendet Gefäße, die der religiösen Verwendung vorbehalten waren.

Diese waren leer und es waren nur sechs. Die Sechs steht für die Zahl der Menschen und der menschlichen Begrenztheit.

Will sagen: menschliche Religiösität hat ihre guten Gründe – aber eben auch ihre Grenzen. Menschliche Religiösität lebt von Regeln und vom Ritus. Jesus aber bringt etwas Neues. Was Jesus bringt, schmeckt besser und überwindet unsere Grenzen.

Noch konkreter wird die Botschaft dieser Zeichenhandlung.

Denn Jesus lässt sich nur vor seinem jüdischen Hintergrund wirklich verstehen.

Mit dieser Zeichenhandlung beginnt er seine öffentliche Auseinandersetzung mit dem Judentum, die sich durchs ganze Evangelium zieht.

Jesus redet das Judentum nie schlecht – ganz im Gegenteil. Jesus setzt selbstverständlich beim Judentum an, setzt es aber auch fort.

Eine wichtige Lektion für heutige Christen: unser Glaube hat jüdische Wurzeln.

Unser Jesus war Jude, die ersten Christen waren Juden, mehr als die halbe Bibel ist jüdisch – wir kommen um unsere jüdischen Wurzeln nicht herum.

Aber es sind eben nur Wurzeln, die den Baum tragen, an dem christliche Früchte hängen. Und dieser Fruchtgenuss macht sich an Jesus fest.

So wie Jesus in jüdischen Wasserkrügen einen exzellenten Wein entstehen lässt, so wächst aus jüdischen Wurzeln ein wunderbarer Baum, der unseren Glauben nährt.

Dieser neue Wein wird dann vom Speisemeister mit dem alten Wein verglichen und als viel besser befunden. Ebenso gleich das Judentum dem alten Wein, der nicht übel ist, aber eben nicht vergleichbar mit dem, was Jesus bringt.

Die Krüge stehen für Reinigung. Ebenso wie es Mose und dem Gesetz um einen rechten Umgang mit Schuld und Vergebung ging. Aber eben immer nur vorläufig und begrenzt. Immer wieder mussten Opfer gebracht werden und rituelle Handlungen vollzogen werden. Im Vordergrund stand die Äußerlichkeit des Ritus. Im Inneren aber war sich der Jude seiner Vergebung nie ganz sicher, nie war sein Gewissen wirklich entlastet. Alles stellte sich als eine vorläufige Lösung heraus und rief nach einer ultimativen Erlösung. Alles war eine Vorbereitung auf Jesus. Wie schon im Prolog des Johannes gehört: „Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit aber sind mit Jesus Christus geworden“.

Wahrheit steht für Wirklichkeit. In Jesus wird endlich wahr, was Gott uns durch Mose schon lange versprochen hatte.

Mit Jesus kam das einmalige und perfekte Opfer – weshalb ja auch Johannes der Täufer in Kapitel 1,29 des Johannesevangeliums auf Jesus zeigt und ausruft: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das die Sünde der Welt trägt“.

Keine unendlichen Opfer mehr – das eine zählt.

Keine strengen Regeln und starrem Riten mehr – sondern sich im Glauben beschenken lassen mit der Gnade Gottes. Aus der Liebe Gottes heraus und aus der persönlichen Beziehung heraus glauben und leben. Darum geht's.

Mit dem zweiten Zeichenwunder Jesu in Johannes 4 wird sich die vielschichtige Botschaft des Johannes fortsetzen.

Bleiben für's erste aus dieser Woche heraus einige persönliche Fragen, die uns ins Wochenende begleiten dürfen:

Was haben wir über Jesus gelernt und von seiner Herrlichkeit entdeckt?

Erkennen wir, dass Jesus alles andere als ein Partyschreck ist, sondern vielmehr eine Qualität von Lebensfreude bringt, die ihresgleichen sucht?

Ist uns neu bewusst geworden, dass Jesus all unser Vertrauen verdient, weil er größer und besser ist, als wir je denken können?

Laden wir ihn ein zu unseren Hoch-Zeiten und lassen ihn zu inmitten unserer Tiefschläge und Katastrophen?

Trauen wir ihm zu, alles neu und besser zu machen?

An Leib, Seele und an Geist?

Für Zeit und Ewigkeit?

Ich freue mich aufs Wiederhören und wünsche ein gesegnetes Wochenende!